

Bernhard Göring (SED) verlas die Begrüßungsschreiben der drei Parteien der Ostzone von der CDU über LDP zur SED. Die CDU betonte die Wichtigkeit, im FDGB die überparteiliche Linie zu wahren und weltanschauliche Toleranz zu üben. Die LDP schloß ihr Schreiben „mit vorzüglicher Hochachtung“, während die SED die Delegierten mit „Werte Genossen!“ anredete und ihnen versicherte, daß die SED auch weiterhin dem FDGB treu zur Seite stehen werde.

Oberst Tulpanow mit seinem kahl-rasierten, dunkel glänzenden Schädel sprach deutsch zu den Delegierten. Stürmischen Beifall ertete er, als er betonte, durch die Geschlossenheit der Gewerkschaften sei die Ehre der deutschen Arbeiterschaft wiederhergestellt.

Bernhard Göring, der haargenau vor einem Jahr Pieck und Grotewohl auf dem Vereinigungs-Parteitag das Einheitsbanner in die Hand gedrückt hatte, hielt zwischen den einzelnen Begrüßungsadressen Kurzreferate. „Der Kurs bleibt der alte.“ Die freien Gewerkschaften seien zu politischer Aktivität verpflichtet.

Als der russische Gewerkschaftsdelegierte Rostowskij in seiner Begrüßungsadresse die Worte „Wir sind Nachbarn!“ gebrauchte, merkten die Zuhörer auf. Aber dem Dolmetscher war ein Übersetzungsfehler unterlaufen, es mußte heißen: „Wir sind fast Nachbarn“. Er wies auf die ungeheuren Kriegsverluste Rußlands hin. Göring erwiderte mit ernster Stimme: „Wir wissen, daß wir in unserer Arbeit unter dem Gesetz von Schuld und Sühne stehen.“

150 Minuten sprach Hans Jendretzky (SED), der 1. Vorsitzende des FDGB in der Ostzone, über die Erfolge in der vergangenen Zeit. In einer künftigen deutschen Regierung müsse das Arbeitsministerium durch den FDGB besetzt werden. Der FDGB wolle auf keinen Fall das Feigenblatt für die Pläne der Konzernherren sein.

Fast 100 Diskussionsredner hatten sich gemeldet. Souverän schwenkte Ernst Lemmer (CDU), der am dritten Tag den Vorsitz hatte, die Glocke, wenn einer länger als zehn Minuten redete. Einem beschnitt er nicht die Redezeit: Franz Spließ (SPD), der als Vertreter der Gewerkschaften in der britischen Zone erschienen war und eine kräftige Handvoll Salz in die Einheitssuppe warf.

Der 70jährige Gewerkschaftler aus Ham-



„Keine zehn Pferde —“
Volksminister Loritz

burg sprach von den entstellenden östlichen Berichten über die Westzonen und verneinte mit Entschiedenheit die östliche Form der Bodenreform. „Aber die russische Zone lebt ja noch lange nicht so wie die britische, die seit Wochen Mais frisst, weil die Kapitalisten Amerikas keinen Weizen schicken, da sie Ueberfluß an Mais haben!“

Spließ sagte auch, was man westlich der Elbe von der östlichen Entnazifizierung halte: Wer in den Westzonen ein Nazi sei, gehe in die Ostzone und werde dort ein führender Mann.

Göring machte ein betroffenes Gesicht, während Lemmer mit kurzen Worten die Ausführungen würdigte.

Lange Wahlzettel erhielten die Delegierten für die Vorstandswahl. Bei Hans Jendretzky stand als Berufsbezeichnung: Schlosser, bei Göring: Handlungsgehilfe, und bei Lemmer: Journalist. Diese drei wurden wiedergewählt.

Der Gesundheitsdienst wurde während der Tagung 70mal in Anspruch genommen, darunter sechs schwere Fälle und eine Operation.



„— die Ehre der Arbeiterschaft gerettet“, sagte Oberst Tulpanow
Spließ (links) neigt sich vor den Toten, neben ihm Göring und Jendretzky

Die letzte Chance

Abortfrauen im Hinterhalt

Es war fast auf den Tag ein halbes Jahr seit der Rede, die Alfred Loritz in den Münchener Mathäuser Bierhallen über seine Entnazifizierungspläne hielt. Der Saal, den er sich diesmal wieder für seine Rede ausgewählt hatte, ist Münchens Schwarzmarktzentrale, die man infolge des Versiegens der WAV-Geldquellen hatte mieten müssen.

Das Versiegen der Geldquellen fällt zeitlich mit dem Tode des Kalimagnaten Rechberg zusammen, von dem man weiß, daß er Beziehungen zur WAV pflegte. Der Zirkus Krone wäre teuer gewesen. Etwa 1000 Menschen saßen nun vor den Türen auf Ruinen und lauschten ihrem Sonderminister.

Seiner Rede wurde deshalb besondere Aufmerksamkeit gezollt, weil sein angeblich „bevorstehender Rücktritt“ immer noch oder schon wieder das Münchener Stadtgespräch ist. Der „Erholungsurlaub auf unbestimmte Zeit“, den der Staatssekretär im Sonderministerium, Arthur Hölttermann, demonstrativ antrat, tat ein übriges.

Hölttermann hat ganz offen erklärt, durch Einspruch des Säuberungsministers sei das von ihm, Hölttermann, ausgearbeitete Schnellverfahren zur Entnazifizierung torpediert worden. Vorigen Montag wurde in seiner Privatwohnung eingebrochen. Es verlautbarte nicht, ob Dokumente entwendet wurden.

Loritz' Verbleiben im Kabinett ist die Kardinalfrage für das Weiterbestehen der Regierungskoalition in Bayern. Die aus den Kreisen der CSU und SPD gleichermaßen betriebene Opposition gegen die amtierende Regierung ist so stark, daß nach einem Ausscheiden der WAV die Koalition in Frage gestellt wäre. Darum wird das „enfant terrible“ von den anderen Ministern wider bessere Einsicht gehalten. Die oppositionellen Kräfte haben diese Achillesferse des Kabinetts erkannt und deshalb die Politik des WAV-Führers zum Ziel ihrer Attacke ausgesucht.

Auch die Opposition aus den eigenen Reihen macht sich bemerkbar. In aller Mund ist das Loritz-Wort bei einer Vertrauensmännerversammlung der WAV: „Entweder spuckt uns in drei Monaten jede Bahnhofs-Abortfrau an, oder wir haben alle Wähler hinter uns.“ Mitgliedsausweise würden auch nicht ausgegeben, berichten seine Mannen, damit bei den Abtrünnigen behauptet werden kann, sie seien nie Parteimitglied gewesen.

In seiner Rede beschäftigte sich der Minister des längeren mit der Presse. Er widmete ihr eine volle Stunde. Keine einzige Zeitung, sagte er, wahre die Objektivität, zu der sie verpflichtet sei. Die Pressesitze, in unmittelbarer Nähe des Redners reserviert, waren leer geblieben.

Auch gegen den Staatskommissar für die rassisch, religiös und politisch Verfolgten, Dr. Philipp Auerbach, zog er vom Leder, unterschlug hartnäckig dessen akademischen Grad und forderte ihn auf, zurückzukehren, wo er hergekommen sei: nach Düsseldorf. Auerbach habe nicht wie er selbst mit der Waffe in der Hand gegen die Nazis gekämpft. In München ist allerdings nirgends bekannt, daß Loritz mit der Waffe in der Hand gegen Hitler auf dem Plan erschien.

An Hand etlicher Zahlenbeispiele wies Alfred Loritz nach, daß unter seinen Auspizien die Entnazifizierung keineswegs ins Stocken geraten sei. Die Weihnachtsamnestie werde bis zum 30. April abgeschlossen, ebenso die Jugendamnestie, stellte er amtlich fest.

Am Schluß seines „Schwanengesangs“, wie die Rede verschiedentlich bezeichnet wurde, wandte sich Loritz gegen sein eigenes Kabinett. „Keine zehn Pferde hätten mich in diese Koalition hineingebracht“, rief er kraftvoll aus, „wenn ich dadurch nicht hätte verhindern können, daß mein schärfster politischer Gegner, Joseph Müller, Ministerpräsident wurde.“

Von Seiten der Militärregierung scheint Loritz noch einmal eine Chance gegeben worden zu sein. Der Berater der amerikanischen Militärregierung für Entnazifizierungsfragen, Mr. Walter Born, hatte mit ihm ein zweistündiges Interview, nach dem man eine gewisse Festigung seiner politischen Stellung verzeichnen kann.

Auch Ministerpräsident Ehard und sein Stellvertreter Wilhelm Hoegner erachten eine Entlassung des Ministers im Augenblick nicht für akut. Aber ein Sonderausschuß soll die Verhältnisse im Sonderministerium unter die Lupe nehmen.

Der ehemalige „Leibphotograph des Führers“, Heinrich Hoffmann, teilte einer Zeitung auf Anfrage mit, er habe keinen Internierten in Moosburg ausfindig machen können, der Loritzens Bild am Schwarzen Brett habe hängen sehen.

Dieser Tage fuhr der „Volksminister“, wie sich Loritz zu nennen beliebt, mit seinem Wagen zu einer Sitzung nach Stuttgart. Dort gewährte er, daß er sein Nachthemd vergessen hatte. Alsogleich schickte er seinen Wagen nach München zurück, um das vergessene Nachtgewand abholen zu lassen. Der Wagen verbrauchte für diese Fahrt 80 Liter Benzin.

Besuch bei Oetkers

Schlange in der Löwengrube

Im Betrieb hätte er nicht so reden können! Aber hier sind die Leute ja drei Tage lang zu gut gefüttert worden!“ empörte sich einer der kommunistischen Gewerkschaftsdelegierten im Speisesaal der Oetkerwerke in Bielefeld während der Mittagspause.

Dr. Schlange-Schöningen hatte wenige Minuten vorher zum erstenmal vor deutschen Gewerkschaftlern gesprochen. Der Erfolg war sensationell. Die Schlange entwand ihren Beschwörern die Flöte und ließ sie selbst tanzen — nach ganz alten Melodien.

Die Mehrzahl der 400 Gewerkschaftsdelegierten klatschten lebhaft nach der Rede des „bei den deutschen Arbeitern bestgehaßten Mannes“ und der Versammlungsleiter konnte wohlwollend feststellen: „Durch Ihren Beifall haben Sie bewiesen, daß Sie den Ausführungen des Herrn Ministers aufmerksam gefolgt sind!“

Der Stellvertreter des Herrn Dr. Dietrich hatte selbst nicht mit solch einem Erfolg gerechnet. Er hatte sich freiwillig in die Höhle des Löwen begeben und sagte wenige Minuten nach seiner Rede in einem Kurz-Interview: „Ich bin sehr, sehr zufrieden mit der Resonanz bei den Gewerkschaftsfunktionären. Ich mußte damit rechnen, daß ich niedergeschrien wurde. Aber es sind ja alles vernünftige Leute hier, und wenn man vernünftig mit ihnen spricht, sind sie auch vernünftig!“ Bei diesen Worten wischte er sich mit seinem blütenweißen Tuch über das schweißüberströmte Gesicht.

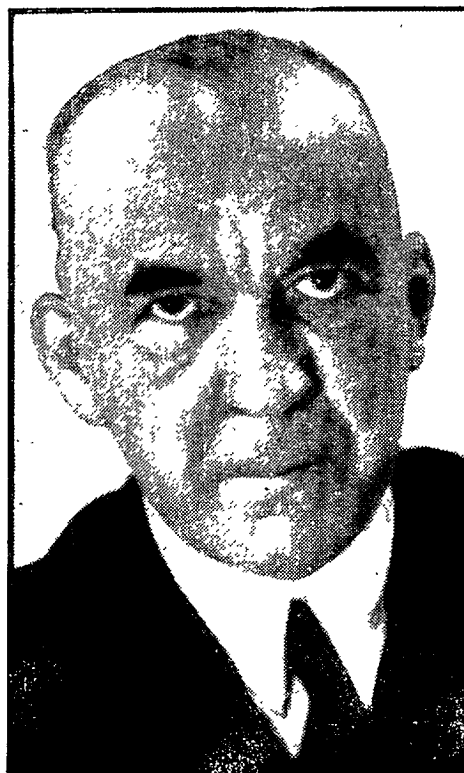
„Glauben Sie, ich würde den Mut haben, heute hier vor Ihnen zu stehen, wenn ich nicht ein reines Gewissen hätte?“ rief Dr. Schlange mit vibrierender Stimme zu Beginn seiner Rede und breitete dabei seine Hände weit aus.

Er hatte im Sinn, die Delegierten der britischen Zone, die in Bielefeld zur Grün-

dung ihres Gewerkschaftsbundes zusammengekommen waren, davon zu überzeugen, daß auch er nur ein treibendes Blatt in der Strömung sei. Viele in der Versammlung waren offensichtlich schon zu Beginn seiner völlig frei vorgetragenen Rede von seinem ehrlichen Willen überzeugt.

Trotzdem berief sich der Reichsminister a. D. immer wieder auf anwesende Zeugen aus dem Kreise der Arbeiterbewegung. Er betonte, daß er vollkommen der Meinung von Dr. Agartz sei, der mit unbeweglichem Gesicht hinter ihm am Tische saß und einen bizonal abgekämpften Eindruck machte. Er hatte schon vor Schlange gesprochen.

„Wenn es zum Letzten geht, dann ist mir alles ganz egal!“ rief der Mann, der sich nach der Verantwortung gedrängt hat, ohne Vollmachten dafür zu bekommen. Es zeigte sich, daß er überhaupt in fast allen Punkten der gleichen Ansicht wie die Gewerkschaften war. So betonte er die unbedingte Notwendigkeit der Bodenreform und eines neuen Erfassungs-



Der Beschwörer des Hungers
Schlange aus Schöningen

systems. Auch die Organisation des Reichsnährstandes hält er jetzt für überflüssig.

„Es scheint, daß aus dem Saulus ein Paulus geworden ist“, sagte nachher Hermann Gutleut aus Essen, und Dr. Schlange-Schöningen lächelte dazu.

2 000 000 Arbeiter und Angestellte wurden durch die Delegierten im Oetker-Haus vertreten, in deren staatsmännischen Weitblick Sir Sholto sein Vertrauen gesetzt hat.

Die mit knapper Mehrheit und wider Erwarten angenommene Bundessatzung hat die seit langer Zeit nach verschiedenen Richtungen strebenden Ansichten unter einem Hut vereinigt.

Zum Vorsitzenden des neukonstituierten „Deutschen Gewerkschafts-Bundes“ wurde der 72jährige Hans Böckler gewählt, der wegen seiner Beständigkeit außerordentlich beliebt ist.

Kotikow schießt ein Kaninchen

Nach Meinung Howley's

Ein- oder zweimal im Monat hält Oberst Frank H. Howley, Berlins stellvertretender USA-Militärregierungschef, eine Pressekonferenz ab. In seinem Steglitzer Hauptquartier steht er dann amerikanischen und deutschen Journalisten Rede und Antwort. Durch die Ungezwungenheit und Offenheit, durch seine sachliche Schlagfertigkeit und seinen trockenen amerikanischen Humor erfreuen sich diese Konferenzen großer Beliebtheit.

Howley — mittelgroß, drahtig, mit eisengrauem Haar — sitzt gewöhnlich mit übergeschlagenen Beinen in seinem Sessel. Es macht ihm nichts aus, eigenhändig das Fenster zu öffnen, wenn es zu warm wird oder dann, ruhig weitersprechend, die Notizblätter auf seinem Schreibtisch mit Briefbeschwerern und Aschenbechern am Fortflattern zu hindern.

Am letzten Dienstag entschuldigte er sich eingangs, daß er Differenzen unter den Alliierten vor der Presse erörtere. „Aber wir haben keine Wahl, wenn ein Alliiierter nur seinen eigenen Standpunkt in die Öffentlichkeit bringt.“

Er meinte damit seinen russischen Kollegen General Kotikow, der eine umfangreiche Erklärung zum Rücktritt des Berliner Oberbürgermeisters Ostrowski in der „Täglichen Rundschau“ veröffentlichte. Kotikow vertrat darin die Ansicht, es liege keine Veranlassung vor, den Rücktritt zu genehmigen, solange die Kommandantur nicht von der Unfähigkeit Ostrowskis überzeugt sei, und er, Kotikow, sei nicht davon überzeugt. Darüber hinaus richtete er scharfe Angriffe gegen die SPD-Fraktion, Vertreter der amerikanischen Besatzungsbehörden und die amerikanische Presse.

Howley meinte dazu, dieser Zeitungsartikel widerspreche sowohl dem bestehenden Gentlemanagreement als auch dem Kontrollratsgesetz 40. Es untersagt die Publizierung solchen Materials, das auf einen der Alliierten ein ungünstiges Licht wirft. Zu Kotikows Ansicht, die Amerikaner stärkten den „Herren Neumann & Co.“ den Rücken, meinte Howley: „Tatsache ist, daß wir uns grundsätzlich nicht in die Politik der Berliner Stadtregierung einmischen. Ich wünschte nur, meine Kollegen ließen ebenfalls die Finger davon.“

Er halte es überhaupt für bedauerlich, wenn Magistratsmitglieder dauernd zu den Alliierten gelaufen kommen. Sie sollten lieber zu ihren Wählern gehen. Wenn die Russen in der Ostrowski-Affäre die Amerikaner beschuldigen, so komme ihm, Howley, dies so vor, als ob ein Jäger während der Schonzeit ein Kaninchen schießt und zur Entschuldigung anführt, das Kaninchen habe ihn angegriffen.

Die gegenwärtige Stadtregierung habe zwar einen „guten job“ geleistet (was auch Kotikows Ansicht ist). Es seien weder Skandale vorgekommen noch Lebensmittel verschwunden wie unter dem alten Magistrat, den die Russen einsetzten. Dennoch will Frank Howley Dr. Ostrowski entlassen wissen, wenn die Stadtverordneten es beschließen.

Die britische Militärregierung hat inzwischen ins gleiche Horn gestoßen: es wäre ein grober Verstoß gegen die demokratischen Grundsätze, wenn in der Sondersitzung der Kommandantur am 28. April nicht dem Willen der Berliner Stadtverordneten und Dr. Ostrowskis selbst entsprochen wird.

Sollte Kotikow sich nicht umstimmen lassen, muß Ostrowski weiter im Amt bleiben.